

1. Kapitel

Ein sprechender Flummi

„Huhu!“

Raul zuckte zusammen. Es war Sonntag, ein Sonntag im Herbst. Er saß in seinem Zimmer und hörte ungefähr zum 100. Mal seine Wickie-CD. Und da kam mit Sicherheit kein „Huhu!“ drin vor. Raul kannte die CD auswendig. Er war sich absolut sicher. Er lauschte gespannt. „Huhu!“, klang es wieder. „Unheimlich!“, dachte Raul und machte sich ein wenig klein auf seinem Teppich. Eigentlich war Raul in vielen Dingen ziemlich mutig: Er konnte ganz ehrlich zugeben, wenn er aus Versehen etwas kaputt gemacht oder seine Hausaufgaben vergessen hatte. Viele denken sich ja bei so etwas die abenteuerlichsten Geschichten aus. Raul konnte sagen „Ja, ich war das“ oder „Ja, mir ist das runtergefallen.“ Mama war darauf sehr stolz. Sie hatte schon immer gesagt: „Raul, sei ehrlich, dann gibt es keinen Ärger.“ Und tatsächlich war das auch so. Auf Mama war Verlass. Ja, eigentlich war Raul also ziemlich mutig, eigentlich... Aber es gab auch so manche Dinge, die

ihm Angst machten – dunkle Zimmer zum Beispiel oder wenn er sein Essen im Restaurant selbst bestellen sollte. Da bekam er keinen Ton raus. Und manchmal fürchtete er sich auch vor den anderen Jungs in seiner Klasse, nicht vor allen, aber vor dem Stärksten, dem Angeber, vor Daniel, den alle anderen so bewunderten. „Schisser!“, sagte der manchmal zu ihm, wenn er sich ärgern ließ ohne zurück-zuhauen, oder wenn man ihm seine Tasche wegnehmen konnte, ohne dass er sie verteidigte. Raul konnte dieses Wort nicht ausstehen. Er war kein „Schisser“, er wollte nur keinen Stress haben mit Daniel und den anderen Jungs in der ersten Klasse. Vor Kloppereien hatte er schon Angst. Er ging dem Ärger gerne aus dem Weg. „Mensch, Raul“, sagte Johannes, sein großer Bruder, „du musst dich mal wehren. Du wirst jetzt schon bald sieben Jahre alt und lässt dir alles gefallen, du Schisser!“ Schon wieder „Schisser“, das half Raul auch nicht weiter.

Und Mama wollte immer gleich mit der Lehrerin sprechen, wenn Raul wieder etwas erzählte, was in der Schule passiert war. Zugegeben, ihm passierte auch öfter mal etwas. Die anderen Kinder lachten, wenn er beim Wettrennen mal wieder der Langsamste war, oder wenn er sein

weißes T-Shirt mit Erdbeeren bekleckerte und nun mit rosa Tupfen auf dem Shirt nach Hause lief. „Mädchen!“, brüllten die Jungs dann hinter ihm her. „Hast du bei deinen Barbies abgeguckt und das T-Shirt selbst bemalt?“ Blödmänner! Manchmal wünschte sich Raul schon, Mama würde dann kommen und denen mal ordentlich die Meinung sagen. Doch das wäre ja total peinlich. Nee, nee, Raul kam schon alleine klar.

Und nun saß er auf dem Teppich und wartete auf das nächste „Huhu!“ Die Wickie-Geschichte war inzwischen zu Ende. Oder hatte er nur geträumt und sich eingebildet, etwas zu hören? Er saß etwas verkrampft mit angezogenen Knien auf dem Fußboden und hörte angestrengt in die Stille. „Huhu!“, ertönte es wieder. Raul war einerseits froh, dass er sich anscheinend doch nichts eingebildet hatte, andererseits jagte ihm das „Huhu!“ eine Gänsehaut über den Rücken. Wo kam es nur her? Vorsichtig stand Raul auf und schaute sich im Kinderzimmer um. Aus welcher Richtung kam es? Er blieb reglos stehen und wartete auf das nächste Geräusch. „Huhu!“ Da! Es kam aus der kleinen, weißen Spielzeugkiste, die unter dem schmalen Bücherregal stand. In dieser Kiste sammelte Raul seine kleinen

Bälle: Tischtennisbälle, Stoffbälle zum Jonglieren, bunte Flummis, schöne Murmeln – all so was. Langsam beugte er sich zu der Kiste, zog sie unter dem Regal hervor und nahm vorsichtig den Deckel ab. Doch in der Kiste sah es aus wie immer – Bälle eben... „Komisch!“, dachte Raul. „Ich hätte schwören können, dass das Geräusch aus dieser Kiste kam.“ Gerade wollte er den Deckel wieder auflegen, als sein Blick auf einen Flummi fiel.



Raul wusste genau, welche Flummis er besaß. Sie waren seine liebsten Schätze. Und diesen Flummi hatte er ganz bestimmt noch nie in seiner Kiste gehabt. Er war etwa so groß wie ein Tischtennisball, glatt, glänzend und – rosa! Einen rosafarbenen Flummi hatte Raul vorher nicht ge-

habt. „Rosa“ war auch so ein schwieriges Thema. Raul mochte die Farbe Rosa. Im Kindergarten hatte er sogar rosa Hausschuhe. Da war das allen egal. Zu Hause hatte er auch einen rosa Schlafanzug. Mama und Papa war das auch egal. Doch seit Raul in die Schule gekommen war, war er vorsichtig geworden mit Rosa. Mädchenfarbe! So hieß es. Die Hausschuhe hatte er in den Müll geworfen. Den Schlafanzug trug er nur noch, wenn kein Freund bei ihm übernachtete. „Manchmal ist es ganz schön kompliziert, ein Junge zu sein“, dachte Raul. Und nun lag da ein rosafarbener Flummi in seiner Spielzeugkiste. „Huhu!“, sagte plötzlich der Flummi. Raul schreckte zurück und flüchtete auf seinen Sessel. „Was ist hier los?“, stammelte er und drückte sich seinen Kuscheldino an den Bauch. In der Kiste fing es an zu rumpeln. „Huhu! Komm doch mal!“, ertönte es dann leise, fast ein bisschen traurig. Raul zögerte. Sollte er sich noch mal zur Kiste vorwagen? Wer weiß, was dort drin steckte? Allerdings, konnte ein kleiner, rosafarbener Flummi ihm etwas Gefährliches antun? Wohl kaum! Andererseits ging es hier doch trotzdem nicht mit rechten Dingen zu. Seit wann konnten Flummis denn sprechen? Raul wusste nicht, was er tun sollte. Sollte er

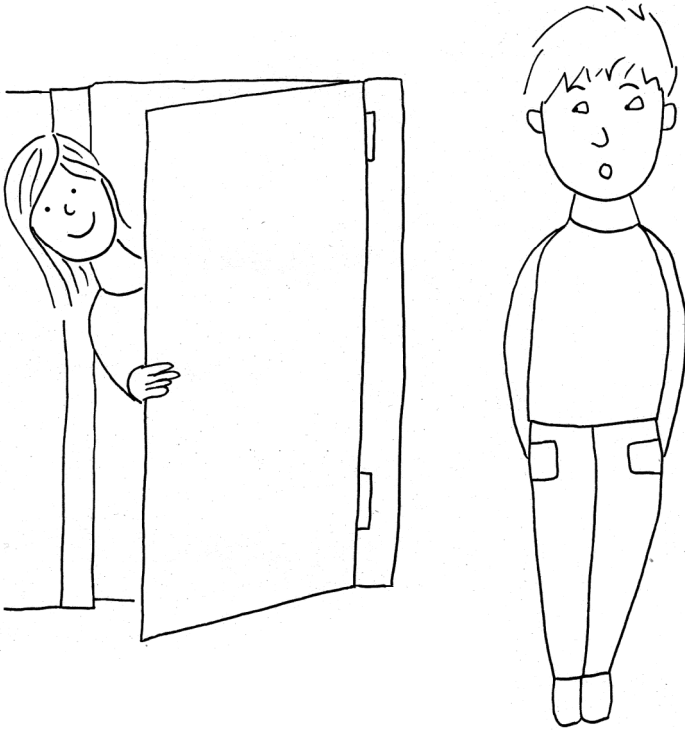
Mama rufen? Doch was sollte er ihr sagen? „Mama, ein rosa Flummi in der Spielzeugkiste ruft nach mir. Was soll ich jetzt tun?“ Das ging ja auch schlecht. Sie würde ihn entweder für verrückt erklären oder sauer werden, weil er sie bei der Arbeit gestört hatte. Sonntags saß Mama immer stundenlang am Schreibtisch und arbeitete für die Schule. Da sollte man lieber nicht dazwischenreden. Also, was sollte er tun? „Hilf mir bitte hier raus!“, flehte der Flummi inzwischen schon leicht verzweifelt. Na schön, Raul war schließlich kein Schisser. Vorsichtig schob er sich vom Sessel herunter und kroch im Schneckentempo zur Kiste. Da rumpelte es wieder. Doch was war das? Als Raul in die Kiste linste, meinte er, kleine, schwarze Augen auf dem rosa Flummi zu entdecken, winzig, wie Stecknadelköpfe. Angestrengt versuchte er, direkt in diese kleinen Augen zu schauen – und wartete. Da ertönte wieder die Stimme: „Na endlich! Ich dachte schon, du holst mich hier nie raus!“ Unter den Äuglein erkannte er nun auch eine kleine Steckdosennase und darunter einen ebenso kleinen Mund, der sich zu einem freundlichen Grinsen verzog. Raul nahm seinen ganzen Mut zusammen, senkte seine Hand langsam in die Kiste und griff vorsichtig und behutsam mit Dau-

men und Zeigefinger nach dem vermeintlichen Flummi. Sachte legte er ihn auf seine ausgebreitete Hand und fragte: „Wer bist du denn?“

Da schaute Mama zur Tür herein! „Raul, wieso redest du mit einem Flummi?“, fragte sie halb erstaunt, halb abwesend – sie wollte gerade nur schnell die schmutzige Wäsche aus Rauls Zimmer holen und war eigentlich mit den Gedanken schon wieder fast in den Unterrichtsvorbereitungen.

Erschrocken stand Raul auf.

„Ich mach doch gar nichts“, sagte er und ließ den Flummi schnell in seiner Hand verschwinden.



„Na, dann ist ja alles gut“, sagte Mama knapp und war schon wieder raus aus seinem Zimmer. „Puh!“, dachte Raul. „Das war knapp.“ Er starrte auf seine Hand.

„Iff kriff keine Luft!“, murmelte es darin.

Blitzschnell öffnete er die Faust. „Wer bist du?“, fragte er nun noch mal. „Und was machst du hier? Und wie kommst du überhaupt hierher? Und was soll das hier al-

les?“ Raul überschlug sich fast mit seinen Fragen. Erst jetzt bemerkte er beim genaueren Hinsehen, dass der rosa Flummi auch noch vier kleine Stummelbeinchen und einen Mini-Ringelschwanz hatte.

„Ich bin Didi“, sagte der Flummi jetzt. „Didi Taschenschwein!“ Seine kleine Schweinenase wackelte dabei freundlich hin und her. Raul konnte gar nichts sagen. Immer noch fassungslos betrachtete er das kleine Ding auf seiner Hand.

„Didi?“, fragte er nach einigen Augenblicken.

„Ja, Didi Taschenschwein, mein lieber Raul“, antwortete Didi.

„Woher kennst du denn meinen Namen?“, fragte Raul erstaunt.

„Mit wem sprichst du denn da?“, rief Mama vom Flur aus.

„Ich spiele nur, Mama“, antwortete Raul und hoffte inständig, Mama möge bloß draußen bleiben.

„Keine Sorge!“, beruhigte Didi ihn. „Nur du kannst mich als Schweinchen sehen. Für alle anderen bin ich einfach nur ein rosa Flummi. Nur, wer mich gerufen hat, kann mich erkennen.“

Gerufen? Raul konnte sich nicht daran erinnern, jemals ein winziges Schweinchen namens Didi Taschenschwein gerufen zu haben. Er verstand nur Bahnhof.

„Ich soll dich gerufen haben! Wann denn bitteschön?“, fragte er mit einem skeptischen Blick auf Didi. „Außerdem – woher weißt du, wie ich heiße?“

„Das gehört dazu. Das weiß ich automatisch“, antwortete Didi.

„Aha, automatisch also...“ Raul verstand immer noch kein Wort. „Ich kapiere überhaupt nichts“, gab er zu.

„Ich werde es dir erklären“, sagte Didi. „Komm, setz dich mal in deinen Sessel und hör gut zu. Aber drück nicht so fest deine Hand. Du klemmst mir ja gleich meine Beine ein!“

Raul tat, was Didi sagte, und wartete gespannt auf die Erklärungen. „Nun sag schon!“, drängte er. „Wie und warum kommst du hierher?“

„Erinnerst du dich noch an deine Einschulung vor zwei Monaten?“, fragte Didi. „Und an die Klassenfahrt?“